

# Romanische Sprachwissenschaft

Zeugnisse für Vielfalt und Profil  
eines Faches

Festschrift für Christian Schmitt  
zum 60. Geburtstag

Herausgegeben von Alberto Gil,  
Dietmar Osthus und  
Claudia Polzin-Haumann

---

**Sonderdruck  
tiré à part**

**2004**



**PETER LANG**

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · Bruxelles · New York · Oxford · Wien

# DAS ERKENNTNISINTERESSE DER ETYMOLOGIE BEI GILLES MÉNAGE

WOLFGANG SCHWEICKARD, SAARBRÜCKEN

## 1. Einleitung

Die etymologischen Arbeiten von Gilles Ménage (1613-1692) sind in der romanistischen Forschung seit langem gut bekannt.<sup>1</sup> Bereits 1902 hat Elvire Samfiresco eine umfassende Monographie zu Ménage vorgelegt, in der auch die etymologischen Arbeiten gewürdigt werden.<sup>2</sup> Die *Origini della lingua italiana* wurden von Joseph Zehnder untersucht.<sup>3</sup> Aus jüngerer Zeit (1991) stammt die Monographie von Isabelle Leroy-Turcan zu den *Origines de la langue française* in den Ausgaben von 1650 und 1694.<sup>4</sup> Daneben sind zahlreiche Aufsatzpublikationen erschienen.<sup>5</sup> In einschlägigen Handbüchern<sup>6</sup> und Monographien<sup>7</sup> und selbst im Rahmen von Studientexten für den akademischen Unterricht<sup>8</sup> wurden die Leistungen Ménages gewürdigt. Zum 300. Jahrestag der Publikation der zweiten Auflage der *Origines* von 1694 fand in Lyon eine Tagung statt, deren Akten 1995 publiziert wurden (Actes Lyon 1995). Im folgenden sollen die Konturen der etymologischen Arbeit Ménages unter Berücksichtigung der jüngeren Forschungsbeiträge skizziert und der Wandel des Erkennt-

<sup>1</sup> Das etymologische Hauptwerk sind die *Origines de la langue française*, Paris, 1650 (die zweite, noch vom Verfasser durchgesehene Auflage erschien posthum unter dem Titel *Dictionnaire étymologique ou Origines de la langue française*, herausgegeben von S. de Valhébert, Paris, 1694; eine dritte vermehrte Auflage, die mit dem Titel *Dictionnaire de la langue française* in 2 Bänden 1750 in Paris erschien, wurde von A. F. Jault besorgt). – Auch dem Italienischen hat Ménage ein eigenes etymologisches Wörterbuch gewidmet, *Le origini della lingua italiana*, in erster Auflage erschienen in Paris 1669 (eine zweite Auflage folgte 1685).

<sup>2</sup> Bei Samfiresco (1902: IX-XXX sowie 3ff.) findet sich auch eine Bibliographie des Gesamtwerks mit biographischen Hinweisen.

<sup>3</sup> Cfr. dazu auch Samfiresco (1902: 131f.), Massai (1917), Zehnder (1939), Vitale (1955: 47ff.), Cenerini (1981: 175ff.), Catricalà (1995), Marri (1995) und Rauei (1996). Die Qualifizierung der *Origini* als "ouvrage méconnu" bei Leroy-Turcan (1998) ist etwas übertrieben.

<sup>4</sup> Cfr. dazu Schmitt (1993), Pfister (1994) und Baldinger (1995: 9f.).

<sup>5</sup> Z. B. Rat (1954), Popelar (1967), Dietrich (1976), Rauei (1989), Leroy-Turcan (1993), Droixhe (1994).

<sup>6</sup> Cfr. Gröber (1904-1906: 24ff.), Pfister/Lupis (2001: 337).

<sup>7</sup> Sykorra (1973: 21ff.)

<sup>8</sup> Wolf (1972: 80-82)

nisinteresses der Etymologie in der Übergangszeit zwischen alter und moderner Etymologie nachgezeichnet werden.

## 2. Die etymologische Verfahrensweise Ménages

### 2.1 Die Wortform: die Funktion der Lautentwicklung

Ménage schickt seinen *Origines* von 1650 knapp 40 Seiten "Exemples de la conversion des lettres" voraus (I-XXXVIII). Es handelt sich dabei um eine Kompilation von einzelnen lautlichen Entwicklungsphänomenen, die nur im Sinne des Alphabets systematisch ist und methodisch kaum über den seit der Antike gültigen Stand hinausgeht: "[les lettres] se changent les unes dans les autres, s'ajoûtent, se retranchent, ou se transposent".<sup>9</sup> Die maßgeblichen Grundlagen für eine weitergehende Systematisierung, wie die Unterscheidung der Lautentwicklung in offener und geschlossener Silbe, die Differenzierung der Tonstellen, die Berücksichtigung des kombinatorischen Lautwandels oder die klare Unterscheidung zwischen Lautung und Graphie, sind noch unerreichbar. Der Spielraum, der nach Maßgabe der "exemples" für mögliche Lautentwicklungen bleibt, ist viel zu groß und zu vage, als daß darauf tatsächliche Rekonstruktionen oder schlüssige Erklärungen gegründet werden könnten. Treffend faßt Schmitt (1993: 260) zusammen: "Son traité 'de la Conversion des Lettres' [...] n'équivaut pas à une grammaire historique, il n'est pas philologique, mais plutôt basé sur la variation diachronique des graphèmes". Die Möglichkeit, die Gesetzmäßigkeiten der Lautentwicklung herauszuarbeiten, ergibt sich erst im Zuge der Erforschung der Verwandtschaftsverhältnisse im Bereich der indogermanischen Sprachen im 19. Jh. Der daraus folgende Überblick über die sprachhistorischen Entwicklungszusammenhänge erlaubte es, die speziellen Gesetzmäßigkeiten des Laut- und Formenwandels zu ergründen und systematisch, verifizierbar und übertragbar darzustellen. Erst durch diese Erkenntnisse ("die erlösende Tat", Tappolet 1977: 80) erlangte die Etymologie eine sichere methodische Grundlage und dadurch ihre wissenschaftliche Ausprägung.<sup>10</sup> Mit seiner Materialsammlung leistet Ménage aber einen wichtigen Beitrag zur em-

<sup>9</sup> So noch in Ménage (1750: xxxiii). Bei Quintilian heißt es: "verba paulum declinata et multipliciter ad veritatem reducunt aut correptis aut porrectis, aut adiectis aut detractis aut permutatis litteris vel syllabisve" (inst. 1, 6, 32); Varro spricht von "demptio", "additio", "translatio" und "commutatio" (ling. 5, 6). Cfr. Pisani (1975: 29ff.).

<sup>10</sup> Zur Entwicklung der wissenschaftlichen romanischen Etymologie cfr. Meier (1965), Pfister/Lupis (2001), Wunderli (2001: 159ff.), Schweickard (im Druck).

pirischen Fundierung der sprachhistorischen Forschung. Für die konsequente Weiterverfolgung dieses Weges war die Zeit im 17. Jh. noch nicht reif.

### 2.2 Die Wortbedeutung: die Funktion der Semantik

Ménage selbst bewertet die Kenntnis der "exemples" als "absolument nécessaire pour l'intelligence des Etymologies" (Ménage 1650, *Advertissement*). Klar ist jedoch, daß auf dieser Grundlage weder eine Rekonstruktion historischer Formen noch eine stringente Begründung oder Überprüfung vermuteter Etyma möglich ist. De facto spielt in der Praxis der Etymologie Ménages die wichtigste Rolle der Augenschein. Ménage kann das Etymon nur dann feststellen, wenn es belegt und ihm bekannt oder in Texten zugänglich ist. Gerade die romanische Etymologie bietet unter diesen Umständen beste Voraussetzungen für eine erfolgreiche Arbeit, da die Entwicklungsgeschichte vom Lateinischen bis zu den romanischen Sprachen außergewöhnlich gut dokumentiert ist. Vielfach sind die tatsächlichen Zusammenhänge deshalb für Ménage schon auf den ersten Blick erkennbar, wie z. B. bei *agent* < lat. *agens*<sup>11</sup> (ib.: 17) oder *annuller* < lat. *annulare* (ib.: 46).

Wenn das Etymon jedoch nicht auf der Hand liegt, muß Ménage sich anders behelfen. In solchen Fällen stellt die Semantik das wichtigste Orientierungskriterium dar (cfr. Baldinger 1977: 215f.). Die semantische Übereinstimmung zwischen gegebenem Wort und Etymon gilt als entscheidendes Indiz für die etymologische Verwandtschaft. Dementsprechend häufig treten in den Artikeln Formulierungen auf wie "qui signifie la même chose", "se trouve en cette signification", "car anciennement ce mot signifiait". Die starke Orientierung an der Semantik ist eine der Hauptquellen von Fehlurteilen, denn in vielen Fällen fehlt es trotz semantischer Übereinstimmung zwischen einem gegebenen Wort und dem vermuteten Etymon an einer tatsächlichen etymologischen Verwandtschaft. Auch die Berücksichtigung der lautlichen Seite kann nicht als Korrektiv dienen, da aufgrund der Unbestimmtheit der möglichen lautlichen Entwicklungsformen letztlich jeglicher Zusammenhang hergestellt werden kann:

<sup>11</sup> Über methodische Detailfehler wie die Angabe des lateinischen Nominativs als Ableitungsbasis für *agent* cfr. Popelar (1967: 348 n. 3).

"Alfana 'cavalla'. Dallo Spagnuolo *alfana*, che vale l'istesso, e che forse fu così formato dall'articolo Arabo *al*, e dal nome Latino *equa*: *equa*, *eka*, *aka*, *haka* [...], *faca* [...], *facana*, e per contrazione *fana*" (Ménage 1685: 48).

"Haricot [...]. De *faba*. *Faba*, *fabarius*, *fabaricus*, *fabaricotus*, *faricotus*, HARICOT" (Ménage 1750, vol. 2: 13).

### 2.3 Sprach- und Quellenkenntnisse

Bei seiner etymologischen Arbeit kam Ménage zugute, daß er über ausgezeichnete Quellen- und Sprachkenntnisse verfügte ("l'homme de toutes langues"<sup>12</sup>). Expliziten Rückgriff nimmt er auf das Lateinische, Griechische, Hebräische, germanische Sprachen, das Keltische, Italienische, Spanische und Arabische, auf Formen des Spätlateins sowie auf Regionalismen und Dialekte des Französischen.<sup>13</sup> Profunde Kenntnisse besaß er jedoch nur in seiner Muttersprache Französisch und im Lateinischen, daneben mit Einschränkung im Italienischen. Ansonsten schöpft er seine Informationen weitgehend aus den benutzten Sekundärquellen. Autoren, auf die er sich bezieht, sind u. a. Scaliger, Vossius, Henri Estienne, Nicot, Guyet, Fauchet, Saumaise und Du Cange. Für seine Zeit verfügte Ménage im übrigen über ein bemerkenswert realistisches Bild von den sprachgenealogischen Zusammenhängen. Er wußte, daß das Französische die Fortsetzung des Lateinischen darstellt, was zu dieser Zeit noch keineswegs eine Selbstverständlichkeit war, und er war sich auch darüber im klaren, daß die französischen Wörter nicht durchweg aus dem Latein der klassischen Zeit zu erklären sind, sondern vielfach auf Varianten der "basse Latinité" zurückgehen.<sup>14</sup> Zudem besaß Ménage ein feines Gespür, um zwischen Entwicklungen aus dem Lateinischen und Entlehnungen aus anderen romanischen Sprachen, vor allem aus dem Italienischen<sup>15</sup> und Spanischen,<sup>16</sup> zu unterscheiden.

<sup>12</sup> Furetière, zitiert nach Samfiresco (1902: 246).

<sup>13</sup> Ménage (1650: ë I r): "il faudroit sçavoir avec cela tous les divers idiomes de nos Provinces, & le langage des Paysans, parmy lesquels les Langues se conservent plus longuement". Cfr. Samfiresco (1902: 199ff.), Dietrich (1976: 82f.), Horiot (1995).

<sup>14</sup> Ménage (1650: ã IV v): "il faudroit avoir une parfaite connoissance de la Langue Latine dont elle [scil. la langue françoise] est venuë, & particulièrement de la basse Latinité, dont les livres sont infinis & ennuyeux à lire". Cfr. im übrigen Samfiresco (1902: 238ff. und 524ff.), Groeber (1904-1906: 25ff.), Dietrich (1976: 87), Zehnder (1938: 23), Tagliavini (1973: 6 n. 14), Wooldridge (1995).

<sup>15</sup> Eine Liste der italienischen Etyma findet sich bei Samfiresco (1902: 528ff.).

<sup>16</sup> Cfr. Samfiresco (1902: 530f.).

### 3. Die Ergebnisse: Leistung und Grenzen

Etymologien wie *alfana* < *equa* oder *haricot* < *faba* fordern naturgemäß zur Kritik und auch zur Belustigung heraus. Vor allem von seiten des kulturellen Establishments seiner Zeit war Ménage des öfteren spöttischen Beurteilungen ausgesetzt.<sup>17</sup> Aus heutiger Sicht ist aber unbestritten, daß Ménage bemerkenswerte Leistungen vollbracht hat und ein wichtiger Wegbereiter der modernen Etymologie ist. Bereits zu Beginn des 20. Jh. konstatierte Gustav Gröber (1904-1906: 26): "Die Geringschätzung mit der von Ménages Leistung gesprochen zu werden pflegt, beruht auf Unkenntnis seiner Arbeit." Aufgrund der günstigen Rahmenbedingungen und mit Hilfe seines bemerkenswerten philologischen Instinkts gelang es Ménage, eine verhältnismäßig große Anzahl richtiger Etymologien zu finden. Für eine adäquate Einschätzung ist dabei zu berücksichtigen, daß Ménage nicht etwa Allerweltsetymologien behandelt, sondern sich auf schwierige Fälle konzentriert.<sup>18</sup> Einige interessante Fälle hat Christian Schmitt hervorgehoben, so z. B. die Herleitung von fr. *complot* < \**compeloter*.<sup>19</sup> Auch die prozentuale Trefferquote wurde verschiedentlich gezählt, beginnend mit Gustav Gröber, der die Lemmata von *A* bis *cascade* im Vergleich mit dem *Etymologischen Wörterbuch der romanischen Sprachen* von Friedrich Diez untersuchte und auf die beachtliche Anzahl von 72% richtiger Etymologien kam (Gröber 1904-1906: 26). Danach beschäftigte sich Inge Popelar mit der Erfolgsquote Ménages, ausgehend vom Buchstaben *E* der *Origines*. Bei etwas differenzierterer Aufgliederung der Wertungskategorien gelangte Popelar (1967: 356f.) zu einem Anteil von 55,75% richtiger Etymologien. Auf Popelar baute wiederum Wolf Die-

<sup>17</sup> So z. B. durch Molière, der Ménage in der Gestalt des Bussy in den *Précieuses ridicules* und in der Gestalt des Vadius in *Les femmes savantes* verspottet (cfr. Popelar 1967: 348 n. 5). Die zwiespältige Haltung gegenüber der Etymologie wird auch zu späteren Zeiten noch deutlich. Voltaire wird die Aussage zugeschrieben, die Etymologie sei "une science où les voyelles ne font rien et les consonnes fort peu de chose" (apud Tappolet 1977: 80). Gilliéron übt unter dem Titel *Ménagiana du XX<sup>e</sup> siècle* polemische Kritik an einigen Etymologien von Dauzat, ohne jedoch Ménage aus eigener Anschauung zu kennen: "La méthode suivie dans cette science nouvelle est d'ailleurs aisée, et son maniemet est à la portée des enfants, ainsi que vous allez le voir. Est-ce celle que suivait Ménage? Je ne saurais le dire, n'ayant jamais lu son livre dont je parle par oui-dire" (Gilliéron 1992: 6).

<sup>18</sup> Gut erkannt wird dieser wesentliche Umstand von Dietrich (1976: 88ff.), während sich etwa Ahokas (1995: 93) darüber wundert, daß in Ménages Wörterbuch Einträge wie *adjectif* oder *chanson* fehlen.

<sup>19</sup> "Comploter, ne vient pas de *complet* [so noch in Ménage 1650: 227]; mais de *compeloter*: comme qui diroit, se donner de la pelote, la bale, i. 'étoëuf; de concert, & par accord' (Ménage 1694: 212; cfr. Schmitt 1991: 361).

trich auf, der für die Ausgabe 1694 der *Origines* nach Maßgabe der Buchstaben D und F-G im Ergebnis 33,9% richtiger und 27,6% weitgehend richtiger Etymologien feststellte. Die vorerst letzte Auszählung stammt von Isabelle Leroy-Turcan, die auf der Grundlage des Buchstabens B 45,5% "étymologies justes", 25,5% "étymologies partiellement justes", 21,7% "étymologies fausses" und 7,3% "étymologies fausses récupérables" analysiert (Leroy-Turcan 1991: 355). Die methodischen Defizite, die solchen Auszählungen anhaften, benennt Christian Schmitt in seiner Besprechung der Arbeit von Leroy-Turcan mit aller Deutlichkeit:

"S'il est vrai que l'évaluation des étymologies de Ménage proposée par Mme Popelar, critiquée par Mme Leroy-Turcan, reste dans l'ensemble assez problématique, celle de Mme Leroy-Turcan est encore plus incertaine étant donné qu'elle est basée sur une typologie peu fondée. Classer les étymologies de Ménage en étymologies justes (193ff.), étymologies partiellement justes (239ff.), résultats négatifs (276ff.; avec la distinction d'«étymologies fausses, mais récupérables»), et étymologies obscures et difficiles à vérifier (318ff.) nous semble être une méthode inconcevable. On sait que les propositions de Ménage sont souvent acceptables [...] bien que les explications n'emportent point la conviction. Alors, comment évaluer ce groupe d'étymologies? Et comment juger une étymologie bien connue et répandue dès l'époque de la Renaissance (comme, p. ex., *béltire* < all. *Bettler*, 207) que Ménage a trouvée dans la presque totalité des manuels étymologiques? Peut-on ranger une étymologie comme *bayes* 'fruits de certains arbustes' parmi les résultats globalement positifs (< lt. *bacca*), alors qu'il faut partir d'une base méditerranéenne *bāca*? Ils nous semble inutile, par conséquent, de discuter les chiffres concernant la valeur des étymologies proposées par Ménage" (Schmitt 1993: 261).

#### 4. Das Erkenntnisinteresse der Etymologie bei Ménage

Wissenschaftsgeschichtlich befindet sich Ménage in einer Übergangsphase zwischen der nach Welterkenntnis und -erklärung strebenden antiken und mittelalterlichen Etymologie und der modernen wissenschaftlichen etymologischen Forschung. Seit der Antike war die Etymologie von der Auffassung geprägt, daß die Dinge ihre Namen gemäß ihrer Natur erhalten haben (gr. *φύσει*, lat. *secundum naturam*).<sup>20</sup> Vor diesem Hintergrund war es Ziel der *ἐτυμολογία*,<sup>21</sup> durch die genaue Analy-

se der Benennungen einen Einblick in die 'wahre' (*ἐτυμος*) Natur der Dinge zu ermöglichen. Zu diesem Zweck fahndete man in den Wörtern nach formalen Anklängen an andere Bedeutungsträger und gründete darauf dann eine semantische Interpretation nach dem Muster "aquila ab acumine oculorum vocata" (Isidor von Sevilla, *Etymologiae* XII, VII, 10). Das gesamte christliche Mittelalter hindurch diente diese Form der Etymologie zur Bestätigung des christlichen Vorverständnisses von der 'harmonia mundi', des von göttlicher Inspiration geprägten Weltplans.<sup>22</sup> Noch 1440 heißt es etwa im *Dictionarium* von Firmin Le Ver s. v. *apes*: "eés, mouche qui fait miel dicitur ab a quod est sine, et pes, pedis quia sine pedibus nascitur",<sup>23</sup> und Agostino Columbre schreibt in seiner *Manuschansia* (Napoli, 1490): "Et dirimo che nele ethemologie de Isidero et de Papia mostra che questo nome dicto cavallo vene et derivase da cavo pede" (apud Trolli 1990: 110).

Ménage betont die Bindung an die Tradition durch die Erwähnung bekannter Vertreter der Etymologie von Platon bis Pasquier.<sup>24</sup> Die antike und mittelalterliche Sprachauffassung scheint auch durch, wenn er die lateinischen Etyma ihrerseits auf das Griechische und das Hebräische, die biblische Ursprache, zurückzuführen sucht (cfr. Tagliavini 1973: 6 n. 14). Mit all diesen Traditionen radikal zu brechen hätte dem konservativen Geist der Zeit widersprochen und seine Arbeit gefährdet.<sup>25</sup> De facto geht Ménage aber eigene Wege. Die Motivation der alten Erkenntnisetymologie tritt nicht mehr in den Vordergrund. Auch die hebräischen Ur-etymologien sind nurmehr ein formales Vermächtnis. Was Ménage interessiert, sind Fakten der romanischen Wortgeschichte ohne metaphysische Spekulation. Für diesen Wandel des Etymologieverständnisses sind verschiedene Ursachen verantwortlich: Zum einen kam metaphysisch

<sup>22</sup> Zu den Prinzipien mittelalterlicher Etymologie cfr. Ohly (1958), Engels (1962), Sanders (1967), Grubmüller (1975), Klinck (1970: 10ff.), Curtius (1973: 486ff.), Herbermann (1981), Schweickard (1985), Amsler (1989), Fresina (1991), Schweickard (im Druck).

<sup>23</sup> Cfr. Pfister (1997: 307ff.), Pfister (2000: 261).

<sup>24</sup> "[la matiere d'Etymologies] a esté traitée par les plus grands Personnages de l'Antiquité" (Ménage 1650: à III r).

<sup>25</sup> Soweit gelten die bewährten Usancen: "Wegen der Gefahr, als Neuerer verdächtigt zu werden, entwickelten mittelalterliche Autoren, um das Neue zu vertuschen, den rhetorischen Topos der bloßen Wiederholung des Alten. In diesen Bereich gehören wohl auch die Quellenfiktionen des Mittelalters, aufgrund deren man sich eine Autorität zu erschließen hoffte, die man als moderner Schriftsteller, der nur seine eigenen Erfahrungen darstellt, nie erlangen konnte. Die zahlreichen Berufungen auf die *antiqui* in mittelalterlichen Werken sollten gegen den Verdacht der Neuerung schützen" (Gössmann 1974: 43).

<sup>20</sup> Im Gegensatz zur Benennung nach Übereinkunft: gr. *νόμῳ* oder *θέσει*, lat. *secundum placitum*.

<sup>21</sup> Zur Wortgeschichte cfr. Zumthor (1958), Pfister/Lupis (2001: 12ff.).

durchdrungenen erkenntnistheoretischen Fragestellungen im 17. Jh. generell eine geringere Bedeutung zu als im christlichen Mittelalter. Im Zuge der rapiden Veränderungen der intellektuellen Rahmenbedingungen seit Beginn der Renaissance trat die christlich-epistemologische Komponente zusehends in den Hintergrund. Schon im 16. Jh. handelte es sich bei den Verweisen auf die antike und mittelalterliche Etymologie vielfach nur noch um gebildete Reminiszenzen an das tradierte Bildungsgut. Gut erkennbar wird dies etwa im *Libro de natura de amore* von Mario Equicola aus dem Jahre 1525. Dem Autor ist der alte erkenntnisorientierte Ansatz wohl vertraut, er sieht dafür aber aus zeitgenössischer Sicht keine Anwendungsmöglichkeit mehr:

"Non dubito il primo di nomi inventore havere imposti quelli alle cose, como existimava ad quella per loro interpretatione convenire. So' certo che chi rectamente la proprietà del nominato cognoscesse, haveria notitia efficacemente della sua essentia et natura. Volesse Dio tucti nostri maiori fossero stati diligenti in reservare quanto, senza scrittura, quelli primi sapienti Hebrei insignarono; il che, per non essere stato facto, me persuado essere perduta di multi vocabuli la proprietà, et restate le semplice appellationi de voci, dele quali non solo la origine, ma li proprii significati appena hogi discernemo" (ed. Laura Ricci, Roma, 1999: 319).

Zum anderen war die sprachliche Situation im Europa des 17. Jh. völlig anders geartet als zu Zeiten der früheren, fast ausschließlich lateinischen Etymologie. Mit der wahrnehmbaren Emanzipation der romanischen Sprachen vom Lateinischen seit der Renaissance und dem daraus folgenden realistischen Bild von den sprachgenealogischen Verhältnissen war eine zentrale Voraussetzung für die Beschäftigung mit lateinisch-romanischen Etymologien geschaffen. Im Falle von Ménage ging der verbesserte Einblick in die sprachlichen Entwicklungszusammenhänge mit einer profunden Vertrautheit mit den historischen Quellen, exzellenten Sprachkenntnissen und einem ausgeprägten philologischen Erkenntnisinteresse einher. Diese Faktoren bilden das Erfolgsrezept für die Arbeit Ménages, der ohne Zweifel einen wesentlichen Beitrag zur Herausbildung der modernen wissenschaftlichen Etymologie geleistet hat.

## 5. Literaturverzeichnis

- ActesLyon = Leroy-Turcan, Isabelle/Wooldrige, Terence Russon (edd.), (1995), *Gilles Ménage (1613-1692). Grammairiens et lexicographe. Le rayonnement de son oeuvre linguistique. Actes du colloque international tenu à l'occasion du tricentenaire du "Dictionnaire étymologique ou Origines de la langue française" (1694). Université Jean Moulin Lyon III, 17-19 mars 1994*, Lyon.
- Ahokas, Jaakko A. (1995), "Gilles Ménage, ses aspects théoriques et sa technique à la lumière des acquis de la lexicologie et de la lexicographie modernes", in: ActesLyon, 89-94.
- Amsler, Mark (1989), *Etymology and Grammatical Discourse in Late Antiquity and the Early Middle Ages*, Amsterdam/Philadelphia.
- Baldinger, Kurt (1977), "L'étymologie hier et aujourd'hui", in: Schmitt (ed.) 1977, 213-246.
- Baldinger, Kurt (1995), "Ouverture du Colloque", in: ActesLyon, 9-12.
- Catricalà, Maria (1995), "Lo scimmiotto di Buffalmacco' et autres animaux: Ménage dans le bestiaire métaphorique italien", in: ActesLyon, 305-313.
- Cenerini, Lucia (1981), *L'eclissi della fortuna: Cyrano, Sorel, Ménage fra letteratura e scienza*, Roma.
- Curtius, Ernst Robert (<sup>8</sup>1973), *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*, Bern/München.
- Diétrich, Wolf (1976), "G. Ménage, J. G. Eckhart und L. A. Muratori: zur Entwicklung der etymologischen Forschung im 17. und 18. Jahrhundert", in: Niederehe, Hans Josef/Haarmann, Harald (edd.), *In memoriam Friedrich Diez. Akten des Kolloquiums zur Wissenschaftsgeschichte (Trier, 2.-4. Oktober 1975)*, Amsterdam, 77-102.
- Diez, Friedrich (1853 (<sup>2</sup>1861, <sup>3</sup>1869/1870, <sup>4</sup>1878, <sup>5</sup>1887)), *Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen*, Bonn.
- Droixhe, Daniel (1994), "Ménage et le latin vulgaire et tardif", in: Baum, Richard (ed.), *Lingua et traditio. Geschichte der Sprachwissenschaft und der neueren Philologien. Festschrift für Hans Helmut Christmann zum 65. Geburtstag*, Tübingen, 143-164.
- Engels, Joseph (1962), "La portée de l'étymologie isidorienne", *Studi medievali* III/3, 99-128.
- Firmin Le Ver = Brian Merrilees/William Edwards (edd.), (1994), *Firmini Verris Dictionarius/Dictionnaire latin-français de Firmin Le Ver*, Turnholt.
- Fresina, Claudio (1991), *La langue de l'Être. Essai sur l'étymologie ancienne*, Münster.
- Gilliéron, Jules (1922), *Ménagiana du XX<sup>e</sup> siècle*, Paris.
- Gössmann, Elisabeth (1974), *Antiqui und Moderni im Mittelalter. Eine geschichtliche Standortbestimmung*, München/Paderborn/Wien.
- Gröber, Gustav (<sup>2</sup>1904-1906), "Geschichte der romanischen Philologie", in: id. (ed.), *Grundriß der romanischen Philologie*, vol. 1, Straßburg, 1-185.

- Grubmüller, Klaus (1975), "Etymologie als Schlüssel zur Welt? Bemerkungen zur Sprachtheorie des Mittelalters", in: *Verbum et signum. Festschrift für Friedrich Ohly*, vol. 1, München, 209-230.
- Herbermann, Clemens-Peter (1981), "Moderne und antike Etymologie", in: *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung* 95, 22-48.
- Horiot, Brigitte (1995), "Les régionalismes de l'Ouest vus par Ménage: survivance linguistique et continuité dialectologique", in: *Actes Lyon*, 227-244.
- Klinck, Roswitha (1970), *Die lateinische Etymologie des Mittelalters*, München.
- Leroy-Turcan, Isabelle (1991), *Introduction à l'étude du "Dictionnaire étymologique ou Origines de la langue française" de Gilles Ménage (1694). Les étymologies de Ménage: science et fantaisie*, Lyon.
- Leroy-Turcan, Isabelle (1993), "Les échelles dans le 'Dictionnaire étymologique ou Origines de la langue française' (1694) de Gilles Ménage", in: Hilty, Gerold (ed.), *Actes du XX<sup>e</sup> Congrès International de Linguistique et Philologie Romanes (Université de Zurich, 6 - 11 avril 1992)*, vol. 4, Tübingen, 211-222.
- Leroy-Turcan, Isabelle (1998), "Les 'Origini della lingua italiana' (1669 et 1685) de G. Ménage, un ouvrage méconnu dont l'intérêt linguistique dépasse son objet propre", in: Ruffino, Giovanni (ed.), *Atti del XXI Congresso Internazionale di Linguistica e Filologia Romanza. Centro di studi filologici e linguistici siciliani. Università di Palermo 18-24 settembre 1995*, vol. 1, Tübingen, 145-160.
- Lüdtke, Jens (2001), "Romanische Philologie von Dante bis Raynouard: a) Diachrone romanische Sprachwissenschaft und Sprachgeschichtsschreibung", in: *LRL* 1/1, 1-35.
- Mari, Fabio (1995), "La place de 'Le origini della lingua italiana' dans l'itinéraire étymologique de Muratori", in: *Actes Lyon*, 315-340.
- Massai, Ferdinando (1917), "Le 'Origini italiane' del Menagio e l'Etimologico toscano degli Accademici della Crusca. Undici lettere inedite di Carlo Dati ad Alessandro Segni (1665-1666)", in: *Rivista delle Biblioteche e degli Archivi* 28, 1-22.
- Meier, Harri (1965), "Zur Geschichte der romanischen Etymologie", *ASNS* 201, 81-109.
- Ménage, Gilles (1650), *Les Origines de la langue française*, Paris (zweite Auflage unter dem Titel *Dictionnaire étymologique ou Origines de la langue française*, ed. Simon de Valhébert, Paris, 1694; dritte Auflage, ed. A. F. Jault, Paris, 1750).
- Ménage, Gilles [Egidio Menagio] (1669), *Le origini della lingua italiana*, Parigi (zweite Auflage Genf, 1685).
- Ohly, Friedrich (1958 [1977]), "Vom geistigen Sinn des Wortes im Mittelalter", in: id., *Studien zur mittelalterlichen Bedeutungsforschung*, Darmstadt, 1-31.
- Pfister, Max (1994), "Rezension zu Leroy-Turcan 1991", *ZrP* 110, 561-563.
- Pfister, Max (1997), "Latein und Volkssprache in der Lexikographie des 15. und 16. Jh. Tradition und Innovation", in: Ecker, Ute/Zintzen, Clemens (edd.), *Saeculum tamquam aureum. Internationales Symposium zur italienischen Renaissance des 14.-16. Jahrhunderts am 17./18. September 1996 in Mainz*, Wiesbaden, 303-321.
- Pfister, Max (2000), "Kanonbildung im Bereich der romanischen Etymologie", in: Dahmen, Wolfgang, et al. (edd.), *Kanonbildung in der Romanistik und in den Nachbardisziplinen. Romanistisches Kolloquium XIV*, Tübingen, 261-268.
- Pfister, Max/Lupis, Antonio (2001), *Introduzione all'etimologia romanza*, Soveria Mannelli.
- Pisani, Vittore (1975), *Die Etymologie. Geschichte, Fragen, Methode*, München.
- Popelar, Inge (1967), "Die Etymologien Ménages im Lichte der modernen Wortforschung", in: *Beiträge zur romanischen Philologie* 6, 347-357.
- Rat, Maurice (1954), "Grammairiens et amateurs du beau langage: Ménage", *Vie et langages*, 347-350.
- Raugei, Anna Maria (1989), "Nel segreto della parola. La ricerca etimologica di Gilles Ménage", in: Gross, Maurice (ed.), *La lingua francese nel Seicento*, Bari/Paris, 105-143.
- Raugei, Anna Maria (1996), "Filologi italiani ed etimologie francesi nei 'Dictionnaires' di Gilles Ménage", in: Tavoni, Mirko, et al. (edd.), *Italia ed Europa nella linguistica del Rinascimento. Confronti e relazioni*, vol. 1, Modena, 579-587.
- Samfiresco, Elvire (1902), *Ménage. Polémiste, Philologue, Poète*, Paris.
- Sanders, Willy (1967 [1977]), "Grundzüge und Wandlungen der Etymologie", in: Schmitt (ed.) 1977, 7-49.
- Schmitt, Christian (1988), "Französisch 'coquin' 'Bettler, Schurke' und 'gueux' 'Schelm, Lump'", in: *Espaces romans. Études de dialectologie et de géolinguistique offertes à Gaston Tuailon*, vol. 1, Grenoble, 575-586.
- Schmitt, Christian (1991), "'Komplott'. Reflexionen über ein europäisches Kulturlehnwort und die Geschichte der romanischen Etymologie", in: Auburger, Leopold/Hill, Peter (edd.), *Natalicia Johanni Schröpfer octogenario a discipulis amicisque oblata/Festschrift für Johannes Schröpfer zum 80. Geburtstag*, München, 351-364.
- Schmitt, Christian (1993), "Rezension zu Leroy-Turcan 1991", in: *Revue de linguistique romane* 57, 258-261.
- Schmitt, Rüdiger (ed.) (1977), *Etymologie*, Darmstadt.
- Schweickard, Wolfgang (1985), "'Etymologia est origo vocabulorum...'. Zum Verständnis der Etymologiedefinition Isidors von Sevilla", in: *Historiographia Linguistica* 12, 1-25.
- Schweickard, Wolfgang (1993), "Etymologie und Wortgeschichte", in: Kramer, Johannes (ed.), *Die italienische Sprachwissenschaft in den deutschsprachigen Ländern. Beiträge des wissenschaftlichen Kongresses zu Ehren von G. B. Pellegrini (Siegen, 8. März 1991)*, Hamburg, 37-46.

- Schweickard, Wolfgang (1998), "Die Arbeit am 'Deonomasticon Italicum (DI)", in: Nicolaisen, Wilhelm F. H. (ed.), *Scope, Perspectives and Methods of Onomastics. Proceedings of the XIXth International Congress of Onomastic Sciences (Aberdeen, August 4-11, 1996)*, vol. 1, Aberdeen, 301-310.
- Schweickard, Wolfgang (1999), "Gli antroponimi nel 'Deonomasticon Italicum' (DI) (articolo modello Hegel)", *RION* 5, 465-468.
- Schweickard, Wolfgang (2002), "Die Textgrundlagen der historischen Lexikographie", in: Bernhard, Gerald/Heinemann, Sabine/Kattenbusch, Dieter (edd.), *Roma et Romania. Festschrift für Gerhard Ernst zum 65. Geburtstag*, Tübingen, 321-333.
- Schweickard, Wolfgang (im Druck), "Etymologische und wortgeschichtliche Erforschung und Beschreibung der romanischen Sprachen: Italienisch und Sardisch", in: Ernst, Gerhard/Gleißner, Martin-Dietrich/Schmitt, Christian/Schweickard, Wolfgang (edd.), *Romanische Sprachgeschichte. Ein internationales Handbuch zur Geschichte der romanischen Sprachen und ihrer Erforschung*, vol. 1, Berlin/New York.
- Sykorra, Wolfgang (1973), *Friedrich Diez' Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen und seine Quellen*, Bonn.
- Tagliavini, Carlo (1973), *Einführung in die romanische Philologie*, München (it. *Le origini delle lingue neolatine*, Bologna, 1972).
- Tappolet, Ernst (1977), "Phonetik und Semantik in der etymologischen Forschung", in: Schmitt (ed.) 1977, 74-102.
- Trolli, Domizia (1990), *Studi su antichi trattati di veterinaria*, Parma.
- Vitale, Maurizio (1955), "Sommaro elementare di una storia degli studi linguistici romanzi", in: Viscardi, Antonio (ed.), *Preistoria e storia degli studi romanzi*, Varese/Milano, 7-219.
- Wolf, Lothar (ed.), (1972), *Texte und Dokumente zur französischen Sprachgeschichte: 17. Jahrhundert*, Tübingen.
- Woodrige, Terence Russon (1995), "Nicot et Ménage révélateurs réciproques de sources cachées et de discours empruntés", in: *Actes Lyon*, 37-57.
- Wunderli, Peter (2001), "Die Romanische Philologie von Diez bis zu den Junggrammatikern", in: *LRL* 1/1, 121-175.
- Zehnder, Joseph (1938), *Les "Origini della lingua italiana" de Gilles Ménage*, Paris.
- Zehnder, Joseph (1939), "Il primo vocabolario etimologico della lingua italiana", *Lingua nostra* 1, 40-43.
- Zumthor, Paul (1958), "Fr. 'étymologie' (essai d'histoire sémantique)", in: Keller, Hans-Erich (ed.), *Etymologica. Walther von Wartburg zum 70. Geburtstag 18. Mai 1958*, Tübingen, 873-893.